

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

19

Schwerpunkt: Objekte als Quellen der
Medizingeschichte

Herausgegeben von Fritz Dross, Elisabeth Lobenwein,
Marion Ruisinger, Alois Unterkircher



Leipziger Universitätsverlag 2020

Virus – Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Die vom Verein für Sozialgeschichte der Medizin herausgegebene Zeitschrift versteht sich als Forum für wissenschaftliche Publikationen mit empirischem Gehalt auf dem Gebiet der Sozial- und Kulturgeschichte der Medizin, der Geschichte von Gesundheit und Krankheit sowie angrenzender Gebiete, vornehmlich solcher mit räumlichem Bezug zur Republik Österreich, ihren Nachbarregionen sowie den Ländern der ehemaligen Habsburgermonarchie. Zudem informiert sie über die Vereinstätigkeit. Der Virus wurde 1999 begründet und erscheint jährlich. Der Virus ist eine **peer-reviewte Zeitschrift** und steht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Disziplinen offen. Einreichungen für Beiträge im engeren Sinn müssen bis 31. Oktober, solche für alle anderen Rubriken (Projektvorstellungen, Veranstaltungs- und Ausstellungsberichte, Rezensionen) bis 31. Dezember eines Jahres als elektronische Dateien in der Redaktion einlangen, um für die Begutachtung und gegebenenfalls Publikation im darauffolgenden Jahr berücksichtigt werden zu können. Nähere Informationen zur Abfassung von Beiträgen sowie aktuelle Informationen über die Vereinsaktivitäten finden Sie auf der Homepage des Vereins (www.sozialgeschichte-medizin.org). Gerne können Sie Ihre Anfragen per Mail an uns richten: verein@sozialgeschichte.medizin.org

The peer-reviewed journal „Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin“ is included in ERIH PLUS.
C. f. <http://erihplus.nsd.no>



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagabbildung: Einblick in das neue Depot des DMMI (Foto: Ulrich Rössle)

Impressum: Leipziger Universitätsverlag GmbH 2020

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Verein für Sozialgeschichte der Medizin, Georgstraße 37, 1210 Wien, Österreich.

Herausgeberinnen und Herausgeber dieses Schwerpunktheftes: Prof. Dr. Fritz Dross (Institut für Geschichte und Ethik der Medizin / Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Dr.ⁱⁿ Elisabeth Lobenwein (Institut für Geschichte / Alpen-Adria-Universität Klagenfurt), Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Marion Ruisinger (Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt), Dr. Alois Unterkircher (Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt)

Book Reviews: Dr. Alois Unterkircher, E-Mail: alois_unterkircher@gmx.at

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fakultät für Kulturwissenschaften der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, des Deutschen Medizinhistorischen Museums in Ingolstadt und des Fördervereins Medizingeschichte Erlangen-Nürnberg e.V.

ISBN 978-3-96023-296-4
ISSN 1605-7066

KUWI
© bau.at



Benoît Majerus, Luxembourg (Rez.)

Angela GRIESENBÖCK,
Von Heilung, Pflege und Verwahrung.
Zur Geschichte der Landesirrenanstalt in Hall in Tirol und
ihrer Patientinnen und Patienten (1882–1918)
 (Leipzig 2018: Leipziger Universitätsverlag), 445 S., EUR 34,00.
 ISBN 978-3-96023-130-1

Die beim Leipziger Universitätsverlag herausgegebene Monographie zur Geschichte der Landesirrenanstalt in Hall in Tirol und ihrer Patientinnen und Patienten (1882–1918) beruht auf der überarbeiteten Dissertation, die die Autorin Angela Grießenböck 2009 am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie an der Universität Innsbruck erfolgreich verteidigt hat.

Der Aufbau der Arbeit ist chronologisch in sechs Kapitel aufgebaut, die weit über den im Titel angegebenen Zeitraum (1882–1918) hinaus greifen und über 100 Jahre Tiroler Psychiatergeschichte erzählen: von der Gründung der „k. (und) k. Provinzial-Irrenanstalt“ in Hall im Jahre 1830 mit ungefähr 25 und bis 1930 mit über 1.000 Patient*innen. Das chronologische Narrativ wird zweimal unterbrochen. Einmal, indem die Autorin in einer vergleichenden Studie die Situation in Tirol mit der in der Steiermark vergleicht (Kapitel VI). Ein zweites Mal, indem Angela Grießenböck den Goffman'schen Idealtypus der „totalen Institution“ kritisch auf Hall anwendet und zeigt, wie soziologische Modelle für (psychiatrie-)historische Arbeiten immer wieder fruchtbar gemacht werden können (Kapitel IX).

Als die „Irrenanstalt“ im September 1830 eröffnet, ist sie in ihrer Konzeption als Heilanstalt schon veraltet, da sich zu diesem Moment bereits die Heil- und Pflegeanstalt als Modell durchgesetzt hat. Nicht verwahren, sondern heilen bleibt jedoch bis in die 1890er Jahre, zumindest im Diskurs der Anstaltsdirektoren, die Funktion des „Gelben Häusels“, wie Hall im Volksmund genannt wurde. In diesen ersten Jahrzehnten verweigerte die Anstaltsleitung daher immer wieder die Aufnahme von Personen, die als unheilbar angesehen wurden. Erst mit der Gründung der Universitätsklinik für Psychiatrie und Nervenpathologie (1891) in Innsbruck veränderte sich dies grundsätzlich. Die Landesirrenanstalt verlor ihr Erstversorgungsmonopol und wurde fast ausschließlich zur Verwahranstalt. Dies führt zu einer Ökonomisierung der Anstalt, indem versucht wurde, die Versorgung mit landwirtschaftlichen Produkten verstärkt selbst zu organisieren. Die fachliche Qualifikation der Anstaltsdirektoren verlor an Wichtigkeit, die Heilungsquoten fielen.

Sicherlich bringt die Arbeit viele neue Fakten und Erkenntnisse zur Tiroler Psychiatergeschichte, doch leider beschränkt sich das Buch zum größten Teil auf diesen Anspruch. Die Autorin bleibt sehr dicht an ihren Quellen (Anstaltsberichte), sodass der Aufbau dieser Berichte oft auch den Kapitelaufbau des Buches bestimmt, etwa indem Originalquellen seitenweise einfach paraphrasiert werden. Der chronologische Aufbau entlang der Amtsperioden der Anstaltsdirektoren verstärkt den aufzählerischen Charakter des Buches, der thematische Schwerpunkte vermissen lässt. Anstaltsbiographien aus dem „Goldenen Zeitalter“ der Anstalten (1870er Jahre

bis Erster Weltkrieg) sind seit den 1970er Jahren stark in Mode. Nachdem sozialgeschichtliche Fragen bis in die 1990er Jahren dominant waren, haben sich in den letzten zwanzig Jahren kulturgeschichtliche Herangehensweisen durchgesetzt. Diese historiographischen Zugänge werden von der Autorin jedoch kaum herangezogen, trotz zahlreicher potentieller Anknüpfungspunkte: sei es eine Erfahrungsgeschichte *from below* der Patient*innen, eine auf die Frage des *care* konzentrierte Erzählung aus der Pflegeperspektive oder eine Historisierung administrativer Aufschreibetechniken der Ärzte anhand ihrer jährlichen Berichte. Überraschenderweise fehlt auch weitgehend eine Kontextualisierung der Tiroler Gesellschaft mit Ausnahme der unterschiedlichen Konflikte zwischen Anstaltspersonal und Insass*innen aus den deutsch- bzw. italienischsprachigen Landesteilen. Prozentzahlen zur Profession der Patient*innen werden so zum Beispiel nicht mit den sozialgeschichtlichen Entwicklungen des Landes in Beziehung gesetzt.

Das Buch ist für die österreichische Medizingeschichte oder die Tiroler Landesgeschichte sicherlich von Interesse. Allerdings bleibt zu bedauern, dass die Autorin sich nicht mit der rezenten internationalen Literatur auseinandersetzt, die das Feld 40 Jahren nach den ersten Forschungen von Klaus Dörner, Andrew Scull oder Roy Porter grundlegend erneuert hat.